

Nationalpark: Das grösste Freiluftlabor

An der ersten Veranstaltung der Kulturellen Vereinigung Bad Ragaz in der neuen Vortragsreihe hat Heiner Haller, Direktor des Schweizer Nationalparks über dessen Gründungsgeschichte, Zielsetzungen und die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschungsarbeit referiert.

von Hans Hidber

Für das Thema Nationalpark ist der Herbst, wo sich die Lärchen im Engadin langsam färben, gerade die richtige Zeit. Am Freitagabend fanden sich im Kursaal des Grand Resort zahlreiche Interessierte ein, um vom wohl kompetentesten Kenner dieses mit 170 km² grössten Schutzgebietes im Alpenraum, Prof. Dr. Heinrich Haller, viel Wissenswertes über dieses einzigartige, vor über 100 Jahren gegründete Werk zu erfahren. Claudia Biel, Vorstandsmitglied der Kulturellen Vereinigung, stellte den Referenten kurz vor: Er studierte Zoologie, Botanik und Geografie, ist seit gut 20 Jahren Direktor des Schweizer Nationalparks (SNP) und seit 1998 auch Dozent an der Universität Göttingen zum Thema Gebirgsökologie.

Ein Flaggschiff des Naturschutzes

Zum Einstieg ins Referat erläuterte Heinrich Haller das Logo des Nationalparks mit einem Vogel, den wohl die wenigsten kennen. Weder der Steinadler noch der Bartgeier, die Könige der Lüfte, kamen zu dieser Ehre, sondern der bescheidene Tannenhäher. «Er müsste eigentlich Arvenhäher heissen», meinte der Referent, denn er ernähre sich hauptsächlich von Arvensamen, sammle im Jahr bis zu 60 000 Arvenzapfen, die er an verschiedenen Or-

ten als Nahrungsdepot verstecke. Weil ein Grossteil davon nicht mehr gefunden wird, sorgen diese Ablagen für Arven-Nachwuchs – ein kompletter ökologischer Kreislauf.

Die Gründung im Jahr 1914 war eine ausgesprochene Pioniertat; Hauptinitiator war der Basler Naturforscher Paul Sarasin, dem es mit seinen hartnäckigen Bemühungen gelang, das Bundesparlament für diese Idee zu gewinnen. «Wir können stolz darauf sein, dass für den Nationalpark ein eigenes Bundesgesetz erlassen wurde», so der Referent.

Wildnis zentraler Inhalt des SNP

Damit sich die Natur ohne menschliche Eingriffe entwickeln kann und erforschen lässt, mussten für den Besuch des Nationalparks etliche Gebote und Verbote erlassen werden, über deren Einhaltung die Parkwächter sorgen. Trotzdem gibt es den Besuchern des SNP genug Möglichkeiten, die unberührte «Wildnis» zu erleben, sofern man nicht von den markierten Wegen abweicht. Im Schutzgebiet gedeiht eine unglaubliche Vielfalt an Flora und Fauna. Die Langzeitforschung zeigt auch die Auswirkungen der Klimaerwärmung; so hat sich der Lebensraum der Alpenschneehühner und der Schneehasen um 100 Höhenmeter nach oben verschoben. Eindrücklich waren auch die vergleichenden Fotos zur Zeit der Gründung und der Ansicht von heute.

Der Bergbau am Ofenpass hinterliess grosse abgeholzte Flächen. Die Natur hat sich den Lebensraum für Pflanzen und Tiere wieder zurückgeholt, auch wenn diese Rückentwicklung viel Zeit braucht.

Die Natur reguliert sich selber

Ein wichtiges Forschungsziel war und ist es, herauszufinden, wie sich die sich selbst überlassene Schutzgebiete ohne Eingriff von Menschenhand längerfristig entwickeln. Es habe immer wieder, so der Referent, Unkenrufe gegeben, dass die Borkenkäfer ganze Wälder zerstören könnten oder Jungpflanzen durch Wildverbiss nicht aufkämen. «Diese Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet». Einiges Erstaunen löste beim Publikum die Feststellung aus, dass die Hirsche den Nationalpark als Winterquartier meiden; nur etwa 5 Prozent des Bestandes würden dort ausharren, während die anderen 95 Prozent vorzugsweise schneearme, gut besonnte Hänge im Vinschgau oder sonst in der Nachbarschaft als Winterquartier vorzögen. Als Fazit der vielfältigen Forschungsarbeit im Nationalpark nannte der Referent abschliessend das gewonnene Vertrauen in die Selbstregulierungskraft der Natur, wenn der ökologische Kreislauf nicht gestört wird. Dies habe die natürliche Entwicklung der seit 100 Jahren unberührten Schutzflächen des Nationalparks gezeigt.



Ein Kenner des Nationalparks als dessen Direktor: Referent Heiner Haller. Bild Hans Hidber

Mit Recht stolz auf ihr Werk

Der Walenstadter Zivilschutz stand letzte Woche an drei Plätzen im Einsatz. Das Engagement war gross und die Wirkung effizient.

von Guido Städler

Walenstadt.– Die Einsatzorte befanden sich am Schattenbach ob Walenstadt, auf Walenstadtberg sowie auf der Tschlerer Alp. Auftraggeberinnen waren die politische Gemeinde sowie die Ortsgemeinden Walenstadtberg und Tschlerlach. Total standen 30 Zivilschützer während drei Tagen im Einsatz.

Vermutlich ewiges Werk

Yves Müller, Walenstadt, Zugführer der Regionalen Zivilschutzorganisation RZSO Walensee, der den Einsatz mit den Auftraggebern vorbereitete, äusserte sich positiv über die Bereitschaft und den Einsatz der Mannschaft. Er setzte wiederum handwerklich erfah-

rene Zivilschützer ein, die fast wie Profis ans Werk gingen. Im Bereich Schattenbach wurde einmal mehr versucht, der unbeliebten und stark wuchernen Neophyten Herr zu werden. Dort werden noch weitere Arbeitseinsätze notwendig sein. Auf Walenstadtberg wurden verschiedene Wanderwege und Rückegassen von hineingewachsenen Sträuchern befreit. Während am ersten Tag bei nasskaltem Wetter gearbeitet werden musste, gingen die beiden nächsten Tage bei sonnigem Herbstwetter vorstatten.

Auf der Tschlerer Alp Büchel dient eine Trockenmauer als Weideabsperrung oberhalb der steilen Felswände. Im Verlaufe der Jahre fielen an mehreren Stellen die Steine heraus. Diese

wurden nun vor Ort wieder zusammengelesen, von Hand und mit einem Kleinbagger, und wieder in ihren ursprünglichen Platz eingesetzt. Jetzt fügt sich die geflickte, rund einen Kilometer lange Mauer wieder lückenlos in die Landschaft ein. Auch der zweite Zivilschutzereinsatz in diesem Jahr diente der Öffentlichkeit.

Im Frühling erstellte der Zivilschutz den Zugang von der Sennisstrasse von unterhalb der Schu-Egg zum Berschner Wasserfall. Vermutlich wegen eines kürzlichen Wassereinbruches sind Teile des Weges abgerutscht. Der Rundweg ist daher gesperrt. Der Wasserfall ist nur vom Dorf Berschis bzw. von der Mühle her erreichbar. Der Rückweg ist derselbe wie der Hinweg.



Ein neues altes Bijou: Die frisch sanierte Trockenmauer auf der Flumser Alp Bödem.

Trockenmauer als Grenzzaun

Auf der Alp Bödem konnte ein weiteres Projekt realisiert werden. Die Trockenmauer der Alp Bödem erstrahlt in neuem Glanz.

Flums-Grossberg.– Im Sommer 2016 startete die Gemeindegewerkegruppe der Ortsgemeinde Flums-Grossberg die Sanierung der Trockenmauer oberhalb der Alphütte Bödem – heuer stand die Erneuerung der umliegenden Grenzmauer auf dem Projektplan. Über 100 Meter der stark zerfallenen und verwachsenen Mauer wurden zerlegt und neu erstellt. Die fehlenden Steine konnten den umliegenden Weiden entnommen werden.

Erfahrene Handwerker

Die Gemeindegewerkegruppe konnte ein weiteres Mal das Wissen und die Erfahrung dieses speziellen Handwerks ausüben. Mit viel Spitzfindigkeit und Geduld platzierten sie jeden einzelnen Stein so hin, bis er präzise zur Mauer passte. Eingangs der Alp Bödem fängt

die markante Mauer jeden Blick und trägt zum schönen und idyllischen Landschaftsbild der Alp bei, wo Milchkühe, Jungvieh und Mutterkühe gesammelt werden – jährlich sind es über 80 Tiere.

Einst wurde die Mauer als Alpgrenze erstellt und diente zusätzlich als Weidezaun. Der Ortsverwaltungsrat Flums-Grossberg hat deshalb beschlossen, die Sanierung der Mauer voranzutreiben. Dabei wurde er von Fonds Landschaft Schweiz (fls) und dem Amt für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons St.Gallen (ANJF) unterstützt. Der fls und das ANJF unterstützen Projekte zur Erhaltung und Wiederherstellung von Landschaften, Natur- und Kulturdenkmälern. Die Restkosten von einem Drittel werden von der Ortsgemeinde Flums-Grossberg getragen. (pd)



Auf der Tschlerer Alp Büchel: Angehörige des Stadtner Zivilschutzes reparieren eine Mauer als Weideabzäunung.

Bild Guido Städler